

Ein übler Bergsprint über 700 Meter

Die Elite der alternativen Zürcher Veloszene misst sich zum zweiten Mal am GP Schwamendingen



Leiden am Berg: Am GP Schwamendingen zelebriert die alternative Veloszene Radfahrkultur.

(Bild: NZZ / Adrian Baer)

Wer Velo fährt, kann sich für den GP Schwamendingen bewerben – ausser er ist lizenzierter Radfahrer. Am Samstag hat sich die alternative Veloszene in Zürich getroffen.

Walter Aeschimann

Vielleicht hatte er zu wenig Druck im Pneu oder zu wenig auf dem Pedal, möglich auch, dass er die Strecke zu ungenau studiert und den Bericht der Meteorologen ignoriert hatte. Auf jeden Fall rollten die dünnen Reifen auf dem groben Asphalt nicht optimal, und just in dem Moment, als die Strasse etwas flacher wurde und die Beine sauer, prallte ihm der Föhn entgegen und stoppte seine Intention, den nächstgrösseren Gang einzulegen, um zum finalen Kraftakt anzusetzen. So kann die Zeit der Startnummer 39 als ordentlich betrachtet werden, aber nicht als spitzenmässig.

Ein Höchstmass an Druck

Die Cycling Dandys Zürich hatten für Samstagnachmittag zum 2. GP Schwamendingen eingeladen, einem «üblen Bergsprint über 700 Meter bei jedem Wetter», wie das Plakat verrät. Die Hüttenkopfstrasse hoch bis zur Wirtschaft Ziegelhütte. Es ist eine jener Strecken, die mit einem Minimum an Vorbereitung, aber nur mit einem Höchstmass an Druck auf die Pedalen zu überwinden sind, in denen taktische Manöver sinnlos sind, aber das Gerede darüber für begabte Poser unbedingte Pflicht ist. Die Cycling Dandys sind aus einer Fusion der Band «East of Sweden» und der Radsportgruppe «Chettehund Zurigo» hervorgegangen. Die Band spielte meist im «El International» und «El Local», weil da noch Toleranz gegenüber ihrer Kunst vorhanden war. Dort trafen sie laut Ober-Dandy Oliver Schramm andere «gemeinhin bekannte Grossintellektuelle und facettenreiche Frohnaturen». Sie schlossen sich zum Syndikat aus Schlaumeiern, Schaumschlägern und anderen Schönschwätzern zusammen, «alles Radsportgrössen und auf das Äusserste begnadet».

Oliver Schramm hat Erfahrung mit der Organisation von Sportanlässen. Vor 20 Jahren gründete er den «World Dilettant Boxing Council» – zusammen mit Promoter Martin Müller. Im selben Jahr

wurde er Weltmeister im Mittelgewicht nach Version WDBC und ist es bis heute. Dann verlegte er sich auf den Velosport, begleitete Mitte der neunziger Jahre hautnah die Tour de France, ehe er sich selber in den Sattel schwang und die Volks-Züri-Metzgete bewältigte. Die Praxis lehrte ihn aber, dass Velofahren in der Masse keinen Spass macht – «viel Verbissenheit und Geschubse». Als «notorisch schlechter Abfahrer» war für Schramm klar, dass seine Stärke nur im Rennen bergauf liegen kann und solo.

Er gründete den «International legalen Radsportverband» und das Radrennen auf die Buchenegg, Ostwand. Ein Einzelzeitfahren auf den geliebt-gehassten Hausberg der Zürcher Gümmler. Die ersten drei Jahre waren «die schönste Zeit» – und illegal. Dann wurde es so hip, dass sich selbst die glücklich schätzten, die Posten stehen oder den Blumenstrauss zur Siegerehrung tragen durften. Nun ist der Anlass behördlich toleriert und professionalisiert.

Der Spirit lebt weiter

Der Spirit soll aber weiterleben. Wichtig war den Machern, dass keine lizenzierten Elitesportler zugelassen werden, dass Leute aller Altersgruppen und beider Geschlechter fahren dürfen – und dass man sich nicht anmelden kann: Man muss sich bewerben. Die Teilnehmerzahl hat mittlerweile so zugenommen, dass es Oliver Schramm zu viel geworden ist und er sich nach einer kleineren Alternative umgesehen hat. Eigentlich wollten die Dandys einen «Citysprint» in der Gessnerallee in Zürich lancieren, damit die Fans vom Tresen zur Bordsteinkante nicht weit zu laufen hätten. Aber die Behörden stemmten sich mit aller Macht dagegen.

Am Schluss des Rennens gibt es zwei Pokale zu verteilen. Den «fighting spirit pokal», eine Velolampe, montiert auf einen Lenker, für den, der am meisten gelitten hat, und einen verschwitzten Rennvelosattel für den Sieger. Dann ist die Zeit gekommen, sich über den Föhn zu echauffieren, die Vor- und Nachteile der Kompaktkurbel darzulegen, die eigene Trittfrequenz schönzureden, um schliesslich eine Debatte anzuzetteln über die Ästhetik des Rennvelos und den schönsten Fahrstil im Gegenwind.

Unter dem Titel «Auf zwei Rädern» werden verschiedene Aspekte rund um das Fahrrad beleuchtet.